

I.

## Der schöne Brunnen in Nürnberg.

Wir sind durch die sinnvolle Wiederherstellung dieses Brunnen um ein ächt deutsches Denkmal reicher. Möchte die fantastische Deutschthümlichkeit sich daran spiegeln und alle Fragenhaftigkeit ablegen! Denn wie schon bei einer frühern Erwähnung desselben bemerkt wurde, durch die 286 neuen Stücke, die sogar aus derselben Steinart im vollkommensten Einklang mit dem aus der Vorzeit übrig gebliebenen nach 164 Vorzeichnungen des trefflichen Reindels\*) von einem Vereine wälfkerer Bildarbeiter gefertigt worden sind, wurde der augenfälligste Beweis geführt, daß was 1361 vollendet und im 15ten und 16ten Jahrhundert fünfmal erneuert wurde, auch 1824 noch geleistet werden konnte. Bekanntlich ist diese herrliche Brunnenpyramide den 12. October 1824 am Namens-tage des Königs aufgedeckt, und diese Denkwürdigkeit durch eine in München, auf Kosten des Nürnberger Magistrats, geprägte und dem König überreichte Denkmünze verewigt worden. Bei der jetzt überall so lebhaft aufgeregten Erforschung altdeutscher Schrift- und Bildwerke und der weit verbreiteten Liebhaberei besonders an architektonischen und plastischen Erzeugnissen der vaterländischen Vorzeit wird gewiß in ganz Deutschland die Begierde, etwas mehr von diesem ächten\*\*) schö-

nen Brunnen zu erfahren, geweckt worden seyn, und so ist es erfreulich, eine so eben in Nürnberg mit 3 Abbildungen erschienene, alles Geschichtliche und Künstlerische dabei deutlich und gnüßlich umfassende Schrift Allen, die sich genauer zu unterrichten wünschen, empfehlen zu können.\*)

Unsere Lesern wird es gewiß nicht unangenehm seyn, das Urtheil eines warmen und einsichtsvollen Kunstfreundes hier angefügt zu finden, der das Werk nach seiner herrlichen Wiedergeburt erst vor kurzem in Nürnberg sah. Da ihm diese Blätter schon manche Belehrung verdanken, so erlaubten wir uns, seine Meinung zu erbitten. Vorher jedoch noch ein Wort zur Parallele.

Johann Daniel Böhm, einer der geistreichsten Bildhauer und Graveurs der kunstliebenden Kaiserstadt, von dem wir neuerlich bei dem einsichtsvollen Kunstsammler, Hrn. Max Speck in Leipzig, eine sehr geistreiche Arbeit, die Flucht der Helena, gesehen haben, arbeitet an einem herrlichen Tafelaufsatz, einem Modell eines großen öffentlichen Brunnens in Perugia, einem der herrlichsten plastischen Werke des Mittelalters, von dem wir uns erinnern in d'Agincourt's Werk einen Umriss gesehen zu haben. Es heißt der Triumph der Schönheit und ist mit mehr als 90 großen Figuren geschmückt. In der lehrreichsten der in Wien erscheinenden Zeitschriften lesen wir in einem Aufsatz: Wanderungen durch die Ateliers der Wiener Künstler, wo von Böhm Nachricht ertheilt wird, auf Veranlassung eines Tafelaufsatzes, der den Brun-

\*) Ihm allein gebührt die Ehre der Angabe und Leitung dieses Meisterwerks. Wir berichtigen dadurch eine irrige Angabe in No. 20 dieses Notizenblattes, indem der von uns als Mitunternehmer genannter Architekt daran keinen Theil hatte. Der Irrthum wurde durch eine falsch verstandene Stelle im 1sten Hefte des Nürnbergischen Kunstsammlers S. 75 veranlaßt. Möchten auch andere Blätter dies berichtigen.

\*\*) Es gab in Nürnberg auch ein anderes gewaltiges Brunnenmachwerk, das wohl auch schön genannt wurde, nun aber ausgewandert ist. Das Modell hatte Schweigger, den Erzguß 1660 Herold vollendet. Man erinnere sich an die spitzigen Bemerkungen in Nikolaus's Reisen Th. I. S. 231 f.

\*) Der schöne Brunnen in Nürnberg. Andeutungen über seinen Kunstwert und seine Geschichte. Von Diakon. Wilder, Nürnberg, Diegel und Wiegner 1824. 32 S. in 8. Das Titelkupfer giebt uns den Brunnen selbst. Wir hoffen aber, daß was hier wegen der Kleinheit des Blattes nur angedeutet werden konnte, in einem eigenen Kupferwerke unter Reindels Leitung in größerem Maßstabe vor uns treten werde.



nen modellirt darstellt, folgende Bemerkung: \*)  
 „Das Denkmal ist des anhaltendsten Studiums werth. Gleichwohl gerieth es in völlige Vergessenheit und Vernachlässigung. Ja es ist unglaublich genug und eben nicht zum Ruhm des vielgepriesenen Kunstsinns der Italiener, daß es jetzt zum öffentlichen Abtritt (Immondazzajo) und zur Kumpfkammer der um- und anwohnenden Bettler dient.“

Den 15. December 1824.

Sie haben mich, als Augenzeugen des nun vollendeten Bau's des schönen Brunnen in Nürnberg, aufgefordert, Ihnen einiges darüber mitzutheilen, und ich erfülle dies Verlangen um so willfähriger, als jener Eindruck, den dieses Gebäude auf mich machte, noch unverlösch in meiner Erinnerung steht und meine Achtung gegen den verdienstvollen Director Reindel, durch die Thätigkeit und den für Kunst liebevollen Eifer, den dieser treffliche Künstler bei Wiederherstellung dieses alterthümlichen, architektonischen und plastischen Werkes gezeigt, sich noch vermehrt und fester begründet hat.

Dieser Brunnen, welcher seine Benennung wohl verdiente und in den Jahren von 1555 bis 1561 von den geschickten Steinmeßern Georg und Fritz Rupprecht und Sebald Schonhofer gebaut worden, war in den neuern Zeiten in Verfall gekommen. Müde neigte sich das Haupt dieses Gebäudes; die edlen Helden und Fürstengestalten daran waren herabgestürzt, und die lebendigen Wasser, welche sonst in reichem Maße daraus lustig hervorgequollen, waren wie so manche Lebensquellen, vertrocknet.

In diesem Zustande der Verwitterung erweckte sein Anblick wehmüthige Gefühle, auf deren trüben Grunde, in der Phantasie um so leuchtender, das Bild vormaliger Herrlichkeit hervortrat. Dies regte den sinnvollen Director Reindel an, dieses Denkmal der Vorzeit wenigstens in einem Bilde wieder herzustellen und es gelang ihm auf wundervolle Weise, ganz im schönen Geiste der Vorzeit, diesen Brunnen in einer colorirten Zeichnung darzustellen. In dieser unvergleichlichen Zeichnung stellte Reindel den

Brunnen in den Vordergrund, zur Seite die noch bestehenden alterthümlichen Gebäude, den Markt beleben ritterliche, männliche Gestalten und holde Frauen, und im Hintergrunde öffnen sich die Pforten der Frauenkirche, welche von ihrem Stifter Karl IV. die Benennung der kaiserlichen Kapelle erhielt.

An der schönen Vorhalle erwähnter Kirche hatten eben jene Eingangs genannten Künstler gearbeitet, und ein günstigeres Schicksal schützte dort ihre Werke mehr vor dem Untergange, als jenen Brunnen. Aus den Ueberresten beider Werke ließ sich auf die Schönheit des Verlorenen schließen und jener verschwundene Geist wenigstens in einem Bilde wieder in die Gegenwart rufen; daß er aber durch ein plastisches und architektonisches Werk hervortreten sollte, war damals, als Reindel diese schöne Zeichnung machte, kaum zu hoffen. Doch die segensreiche Wirkung dieses Meisterwerks blieb nicht aus. Der Kronprinz von Baiern, dessen Name mit dankbarer Liebe von allen wahrhaft deutschen Künstlern jenseit der Alpen genannt und auch in seinem Vaterlande so hoch verehrt wird, sah diese Zeichnung. Bei seiner Wärme für alles Treffliche, bedurfte es nur eines Funken, um ihn für den Gedanken zu entflammen, daß dieses schöne Werk in altem ewig deutschen Sinne mit neuer Lebenskraft wieder hergestellt werden möchte. Durch des Prinzen Hoheit treue Fürsorge und Vermittelung, so wie durch seine glückliche Wahl der zur Ausführung beauftragten Künstler, kam dieses herrliche Werk in unsern Tagen zu Stande. Reindel zeichnete die einzelnen Theile und die Statuen den Steinarbeitern im Großen vor und ließ unter seiner Aufsicht das Einzelne ausführen und das Ganze aufrichten, und Er fand an dem kunstreichen Werkmeister Capeller und seinen wackren Gesellen, so wie an den trefflichen Bildhauern Burgschmidt, Wandel und Rotermund, thätige und geschickte Gehülfen.

Als ich vor einigen Monaten in Nürnberg war, zeigte mir Herr Director Reindel die Statuen, welche für diesen Brunnen gearbeitet waren, neben einander in einem Saale aufgestellt. Hierbei war es recht in die Augen fallend, wie die Künstler, und besonders der vorzüglich geschickte Burgschmidt sich während der Arbeit von den modernen, leeren

\*) Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. XVter Jahrg. 1824. October S. 700.



und conventionellen Kunstformen los und in jene edlen, charakteristischen Formen eines nationell deutschen Styls hineingearbeitet hatte. Doch kam dabei keine slavische Nachahmung oder fremdartiger, alterthümlicher Zwang, sondern das Eigenthümliche des Künstlers mit Freiheit in der Ausführung zum Vorschein.

Nunmehr steht wieder dieses ächt deutsche schöne Denkmal in voller Herrlichkeit da. Der schlanke Thurm ragt zierlich empor, die Helden, Könige und deutschen Fürstengestalten schauen ernst, kräftig und mild davon herab, die Wasser rauschen fröhlich hervor und beleben die festen Formen der Architektur durch ihr Licht- und Wellenspiel, und uns steht ein neues Unterpfeiler sinnbildlich vor Augen, daß das Treffliche und Schöne im edlen deutschen Sinn nie ganz verstiegen und zusammenstürzen kann, sondern als lebendiger Quell freudig immer wieder durchbricht.

Q . . . dt.

## II.

### Die alten Kunstdenkmäler Wiens.

Des Baron v. Hormayr Wien, seine Geschichte und Denkwürdigkeiten, eine Mustertopographie in jeder Rücksicht, wird ihrem historischen Haupttheile nach mit dem 2ten Hefte des 5ten Bandes (dem 14ten des ganzen Werks) geschlossen seyn. Der erste Hefte dieses Bandes führt die Geschichte von dem Regierungsantritt der großen Maria Theresia bis zum Presburger Frieden und der Monarchen Heimkehr zu Anfang des Jahres 1806. Das Interesse steigert sich hier. Die Topographie der Hauptstadt wird universalhistorisch. Hormayr versteht es, das Ganze durch Stellung und Gruppierung zu einem dramatischen Gemälde zu erheben. Nun beginnt die zweite Abtheilung, (IIten Jahrgangs 1ster Band) mit den alten Kunstdenkmälern Wiens. Daß der Herausgeber sich mit dem gelehrten Custos Alois Primisser vereinigte, dessen Beschreibung der Ambrasser Sammlung des Schazee, der seiner Aufsicht anvertraut ist, und des Schazmeisters gleich würdig erfunden wurde, ist ein großer Gewinn. Von ihm ist dieser ganze erste Hefte abgefaßt. Ein Blick auf die Kirchenbau-

kunst des Mittelalters überhaupt geht voran. Es ist gerade so viel, als jeder Gebildete setzt, wo die altdeutsche Kirchenbaukunst ein Lieblingsgegenstand der Forschung und Darstellung geworden ist, davon wissen muß. Besonders anziehend ist das, was über die Altarschreine, denen wir die Erhaltung der besten Werke eines van Eyck, Hemmelink, Schoreel, Dürer u. s. w. verdanken, und über die Verschönerungssucht neuerer Zeit gesagt wird. Nun kommt die Baugeschichte der Metropolitankirche zu St. Stephan, des ältesten Theils mit dem Haupteingange gegen Westen, der beiden Langseiten und des Chors nach Außen, des großen Thurms und des Inneren der Kirche nach fünf Hauptabschnitten S. 53—96. Klar, kurz und doch erschöpfend wird die allmähliche Gestaltung dieses Riesenbaues uns vor's Auge gestellt. Die Heidenthürme sowohl als der Felsriese, der Stephansturm, werden mit andern vorhandenen Denkmälern lehrreich verglichen. Wie treffend wird dem Stephansturm gegenüber Irwin's Schöpfung und sein Vorbild der Kölner Dom, der in Kunstgewalt über alle emporragt, charakterisirt. Dabei ist der alte Pilgram und seine erst vor 8 Jahren durch den Kronprinzen von Baiern, der eine Abformung veranstaltete, wieder recht zu Ehren gebrachte Büste, wie sie aus einer genau mit dem Baue des Chorsfußes zusammenhängenden fensterähnlichen Oeffnung höchst ausdrucksvoll hervorblickt, nicht vergessen worden. Er hält in der Rechten einen Zirkel, in der Linken ein Winkelmaß. Eine treue Abbildung giebt die Titelvignette. \*) Ueberhaupt ist eine willkommene Ausstattung dieses Bändchens, dem außer einer saubern ausgeführten Ansicht der Kathedrale von der Südwestseite, als Titeltafel, und dem genau aufgenommenen Grundriß der Kirche mit 45 Nummern, der dem Texthefte beigelegt ist, auch noch ein besonderer Kupferheft mit 4 größern Blättern von der Hand Architekturzeichners Wilder gegeben wurde.

\*) Bekanntlich ließ ihn auch Stiegitz als Titeltafel vor seinem forschungsreichen und jedem Kunstfreunde unentbehrlichen Werke von altdeutscher Baukunst stechen. Allein, abgesehen, daß ihm ein Reißbrett als Meisterzeichen in die Hand gegeben und die Stellung verändert wurde, ist auch seine Physiognomie verändert. Hier in der ächten Abbildung hat er tiefstehende Augen, hervorragende Backenknochen, eingefallene Wangen und überhaupt viel härtere Züge eines abgemagerten, doch klugen Alten.



Sie enthalten die Ansicht der Kirche von der westlichen Seite mit den zwei Heidenthürmen und dem Riesenthor (dem ältesten Bau vollständig) die Ansicht des ausgebauteu Thurms von St. Stephan (bei aller Kleinheit nach dem Maßstabe von 24 Wiener Klaftern doch verbeutlichend) die Ansicht des Innern der Eingangshalle mit der reichgeschmückten Pforte mit dem Tod und der Krönung der Jungfrau, und endlich auf den 4ten Blatte Knduse und Schäfte des Riesenthore nebst der einzigen wirklich vollendeten Pyramide, die das Kirchendach umgeben, und dem 12eckigen, mit den 12 Aposteln und 4 Evangelisten geschmückten Taufstein in der Katherinenkapelle. Sollte nicht der Anblick dieser alterthümlichen Herrlichkeiten, wie sie dieß Kupferheft immer nur in schwachen Umriffen und nur zur Nothdurft darbietet, den jezigen obersten Kämmerer und Kunstpräsidenten, den kenntnisreichen und kunstliebenden Grafen von Czernin bewegen, in freundlicher Zusammenwirkung mit dem Erzbischoff und dem Domkapitel, durch Aufgebot aller in der Wiener Kunstwelt zu Gebote stehenden Mittel ein angemessenes Kupferwerk über die erste Kathedrale der Monarchie zu stiften? Da würden die dort befindlichen Statuen sich ganz anders ausnehmen, als in Herrgott's Pinaothek und ähnlichen alten Bilderbüchern. Da würde denn auch der herrliche Originalriß auf der 15 Schuh langen Pergamentrolle, der als das schätzbarste Kleinod im Bau-

meisterarchiv der Hauptbauhütte von St. Stephan gezeigt wird, (von welchem Primisser S. 125 mit Entzücken spricht) in Kupfer gestochen und ein Seitenstück zu des Oberbauraths Moller Originalriß des Kölner Doms geliefert werden können. Wo könnte, wenn das Werk in Hefen und auf Subscription unternommen würde, irgend jemand in der Monarchie, dem Rang und Mittel verwehnen sind, der Unterzeichnung zu einem solchen Kunstunternehmen, das auf den zwei Grundpfeilern der Religion und der Vaterlandsliebe beruht, ohne Schamröthe sich entziehen? Und wäre nicht in dem beredten und kundigen Verfasser des Habsburgischen Stammbaumes und dieses Heftes von Wiens Denkwürdigkeiten auch schon der berühmteste Literator dazu gefunden? — Derselbe giebt nun auch hier noch in zwei folgenden Abschnitten die Beschreibung der seit 3 Jahren durch die Fürsorge des Monarchen selbst vollständig erneuerten, in Restauration schon früher fast ganz untergegangenen uralten Kirche zu Marie Stiegen, (wobei zwei Sachsen, der Glasmaler Mohr und der treffliche Ludwig Schnorr mit Hand anlegten), der Michaels- und Minoritenkirche, der Hofburgkapelle und anderen, bis zum Steinbild am Eingang des Marienzellerhofs. Hier ist nichts abgeschrieben; alles entsprang eigener Anschauung und Prüfung.

B.

### A n z e i g e.

Ein kritischer Katalog einer großen Gemäldegalerie ist eine Meisterprobe. Da giebt's so viele verlorne Waisen und auch wohl Bastarde. Wer hat den Muth, sie alle nach den wahren Vätern zu benennen? Wer mag die alte Leyer der angelernten Herumführer ohne Schamröthe nachbeten? Darum ist die neueste Bearbeitung eines vollständigen Katalogs der berühmten Gallerie in München nicht bloß für die wichtig, die ihn dort als stummen Führer brauchen, etwa auch das in Kupfer gestochene Wandnetz, welches wir neuerlich in einem eigenen Werkchen erhielten, damit ausfüllen wollen. — Verzeichniß der Gemälde der könlgl. Bildergalerie in München nach der neuesten Einrichtung, München, Finsterlin 1825. 175 S. in gr. 8. Wenn wir anzeigen, daß der Centralgalleriedirector Georg v. Dillis durch seine Unterschrift das Ganze verbürgt; so bedarf es bei so vortrefflicher und überall anerkannter Gewährleistung keines lockenden Epheukranzes. Die lebendig fortwachsende Gallerie durchdringt ein verständig ordnender Geist. Das liegt am Tage. 913 Nummern füllen außer dem Vorsaale (die Bibliothek genannt) 8 Säle. Im Vorsaale sind 59 Gemälde aus allen Schulen und Kunstepochen, vom Ursprung der Malerei (Meheln, Aldengreuer, L. v. Leyden, Mantegna, Ghirlandais u. s. w.) da mag also der Neuling seinen Lehrlingsversuch in der arte di vedere machen. Sogar ein Rafael (!) ist darunter. Nun kommen die Säle nach Schulen und Meistern zusammengestellt. I. ein kleiner Mischsallaal. II. Saal der deutschen Schule aus der alten und neuen Kunstepoche. Van Eyck fängt an, die Quaglios, Kobells, Manlich u. s. w. kommen dazwischen. Derselben Schule ist der vielumfassende IIIte Saal geweiht. Doch nicht ausschließlich. Auch Procaccini, Bronzino, Carravaggio figuriren da. Wie reich ist München in der deutschen Schule und Schleißheim dabei! Der IVte Saal hat von Van der Werff den Namen, und in der That befinden sich in diesem Saale 84 Bilder von ihm. Hundert Rubens füllen den Vten Saal. Vandyck und Rembrandt nebst ihren Schülern und Zeitgenossen (gegen 200) glänzen im VIten Saale. Den italienischen Gemälden (denn das Herrliche ist auch das Innere) gebührt der VIIte Saal. Hier auch 2 ächte Rafaele. Der letzte Saal als Heiligthum, mit den vorzüglichsten Gemälden aller Schulen. Wie beneidenswerth ist die Gallerie, die außer allen früher angeführten noch 112 anerkannte und unbezweifelte Meisterwerke aufgestellt! Den Nr. 792 bezeichneten Paris Vordone, die schöne Viola, Palma Vecchio's Tochter ist wohl aus gutem Grunde nicht in diesem Saale des Erlesensten gekommen. Derselbe Gegenstand von demselben Meister, der jetzt die Bewunderung von ganz Berlin macht, dürfte wohl den höchsten Ehrenplatz erhalten.

B.